

Handweberei Hohenhagen in Bremen

Von

Prof. E. Kleinhempel,

Direktor der staatl. Kunstgewerkschule in Bremen

Ludwig Roselius errichtete eine neue Stätte für Kunst und Kunsthandwerk in Bremen, die für das Ansehen unserer Stadt als Kultur und Kulturzentrum ebenso wichtig sein wird, wie die bisherigen Roselius'schen Kunst- und Kunsthandwerks-Schöpfungen, da ihr auch auf kaufmännischem Gebiete ein Ruf vorausgeht.

Karl Ernst Osthaus, Schöpfer des Volkwang-Museums, jener auserlesenen Sammlung östlicher und westlicher Kunst aller Gebiete und Zeiten, energischer, zuverlässiger Förderer aufkommender oder ringender Ideen und Begabungen in Kunst und Handwerk, hatte schon früh auch der textilen Kunst seinen Kulturgeist geliehen und seine starke Hand gereicht.

Seine kurze Lebensspanne von 47 Jahren setzte der Auswirkung seiner sozial-künstlerischen, wirtschaftspolitischen und siedlerischen Tat und der Fortwirkung seiner Einfälle keine Grenzen. Osthaus' Sohn Eberhard richtete im Gefühle einer Kulturverpflichtung, als Verweser überkommenen väterlichen Gutes im Hause Hohenhof, dem Osthaus'schen Wohnhause auf Hohenhagen bei Hagen und im Thorn-Bricker-Haus eine Handweberei ein, legte sie sehr bald in bewährtere Hände, die sie nicht nur verwalteten, sondern ausgestalteten, Hände von Menschen, die handwerklich fein fühlen und pflegen, die schöpferisch und organisatorisch denken, die leisten was weit überm Ubliden liegt. Hände und Geist von Eveline und Horst Selbing.

Karl Ernst Osthaus hat neben manchem Geistesverwandten seiner Nachzeit einen, den Bremen seinen Sohn nennt.

Generalkonsul Dr. h. c. Ludwig Roselius ist wieder, der seiner Vaterstadt in Geistesverwandtschaft zu Osthaus erneut etwas schenkte, gewissermaßen, indem er die tüchtigen Kunsthandwerker Eveline und Horst Selbing aus Hagen mit ihrem ganzen Werk, denn die Hohenhagener Handweberei in ihrer jetzigen Bedeutung ist ganz und gar ihr Werk, nach Bremen rief.

Bremen, Stadt der Vorsicht und Bedächtigkeit, („Bremen, weßt bedächtig, lat nich mehr in as du bist mächtig“) nimmt auch dieses Werk auf zu anderen Werken, die es kennt, daß sich in diesem Zugzug keine Überfremdungsgefahr birgt; jener Vorsichtspruch seiner Altväter meint ja nicht, daß es „mächtig“ bleiben solle im engherzigen Sinne der Alleingeltung, sondern läßt, jedenfalls heutigen Tages, zu, daß hier in Bremen Dinge und Geschehnisse von außen wirten, die auch mal stärker sind als Ortskünstiges; es zeigt sich gerade in seiner „Mächtigkeit“ sicher, indem es

Fremdes zuläßt, wenn es nur sinnverwandt ist, um auch bremisch zu werden.

Wie Bremen auch hier bremisch bleibt und wie Fremdes bremisch wird, sieht der stolzberechtigte Hansaat an unserer Handweberei Hohenhagen, die heute auf der Martinistraße ihre Eröffnung feiert.

Er tritt heute in das alte, prachtholle von Kapffsche Weinhandelshaus, wie ehedem und doch mit Staunen. Nichts wurde zerstört, was Kapffisch und Bremisch war. Aber manches wurde auch hier entdeckt und zurückgewonnen, was verdeckt und zerronnen war.

Das Angesicht des v. Kapffschen Doppelhauses ging aus seiner kosmetischen Behandlung verjüngt hervor. Dentalpflege gesunder Art; in unserer Stadt und in unseren Tagen schon manchen Ortes praktisch betätigt.

Die Innenräume konnten dank geschmackvoller Verfügung ihrer alten tektonischen Bedeutendheit erhalten bleiben, ja, konnten ursprünglicher, raumkünstlerischer Art, die rationeller Weise verdorben worden war, zurückgewonnen und noch gesteigert werden. Die Halle vor allem gewann durch den Umbau gegenüber ihrem letzten Zustand an Räumlichkeit und Ansehen beträchtlich.